



Eltern-Informationsblatt

Im folgenden Text habe ich versucht, auf die häufigsten Fragen bezüglich einer heilpädagogisch-systemtherapeutischen Behandlung eine Antwort zu geben.

■ Was ist das? – „Heilpädagogik“

In diesem Begriff steckt einerseits das Wort „Heilen“. Das bedeutet, dass wir versuchen, Probleme zu verringern, Erkrankungen zu lindern und bei Beeinträchtigungen Lösungswege zu finden. Es hat mit der ganzheitlichen Unterstützung von Menschen zu tun, die in ihrem Leben (be)hindernden Einflüssen ausgesetzt sind. Der zweite Wortteil „Pädagogik“ bedeutet, dass wir uns um die damit verbundenen Erziehungs-, Bildungs- und Entwicklungsbedingungen kümmern. Für die Veränderungen des Problems ziehen wir Methoden der Pädagogik, der Medizin, der Psychologie und Psychotherapie heran.

■ Was versteht man unter „Ganzheitlichkeit“?

Ein stotterndes Kind leidet zum Beispiel nicht nur unter seinem Ausdrucksproblem, sondern auch darunter, dass es sich überhaupt nichts mehr zutraut. Vielleicht schämen sich die Eltern für ihr Kind oder der Lehrer vermeidet, es in der Schule aufzurufen. Unter Umständen wird es von anderen verspottet und sucht über störendes Verhalten und Provokationen Anerkennung. Deswegen arbeiten wir mit dem Kind in der Einzel- oder Gruppenbehandlung - und mit den Eltern und Lehrern zusammen. Mit dem Kind werden wir an Sprachstrategien und an der Sprechangst arbeiten. Wir suchen nach vorhandenen Fähigkeiten und schauen mit dem Kind, wie es diese erfolgreich und Problem reduzierend einsetzen kann. Wir überlegen gemeinsam, wann Kaspereien, wann Rückzug, wann Schweigen oder wann vielleicht selbst Stottern Sinn macht.

■ Wozu das ganze Spiel- und Beschäftigungsmaterial?

Spiel ist die Sprache des Kindes - oft noch im Jugendalter. Vielleicht erinnern Sie sich, wie Kinder bedrohliche Szenen aus dem Fernsehen nachspielen und sich in der Rolle des Helden oder des Bösewichtes erleben? Belastungen werden ausgedrückt, es wird mit Lösungen experimentiert und Alternativen für das Verhalten entwickelt.

In der Spieltherapie darf ein cool-aggressiver Jugendlicher sich z.B. in der Rolle des ängstlichen Kleinkindes mit Keksen versorgen und in der Hängematte schaukeln lassen. Ein anderes Kind herrscht im Spiel vielleicht als unnachgiebige Königin, die ihre Untertanen das Fürchten lehrt - während es sich im wirklichen Leben als ohnmächtiges Opfer anderer Kinder erlebt. Wir „sprechen“ (spielen) mit, wir spiegeln dem Kind zurück, was wir für Gefühle wahrnehmen, wir kommentieren, fordern heraus und regen zu Neuem an.

Spielerischer Spaß zwischen Kind und Behandelnden schafft vertraute Beziehung, die später auch mal Herausforderung, Auseinandersetzung, anstrengende Übungen und Misserfolge aushält. Lernen unter Stress erschwert, Lernen mit Freude erleichtert Erfolg und Fortschritt.

Spielen ermöglicht Erfahrungen und Lernen: Fühle ich mich erfolgreich und wirksam, so werde ich es in Zukunft öfter machen. Funktioniert etwas nicht, so lass ich es (hoffentlich) sein. Es gibt auch eine dritte Möglichkeit: Man versucht mit heilpädagogischer Hilfe es doch zu schaffen - hält durch, bewältigt etwas, hat Erfolg und Spaß. Und manchmal gibt es sogar ganz direkt eine kleine Belohnung dafür.

Das Gleiche gilt für das Arbeiten mit Ton, Holz, Papier und Farbe. Wir können uns über Gestalten, Plastizieren und Konstruieren ausdrücken und stellen gleichzeitig unsere Fähigkeiten damit dar. Wir (er-) schaffen etwas, finden eine Lösung und können bewegen und bewirken. Wir werden dafür anerkannt und sind stolz auf uns. Klappt etwas nicht, haben wir die Möglichkeit zu lernen, mit Enttäuschungen umzugehen - ganz wie im Leben außerhalb der Behandlung/Therapie.



■ Was versteht man unter „Behandlungsphasen“?

■ Am Anfang war... „Beziehung“. Und die soll möglichst sicher, einschätzbar und vertraut sein. Dazu dienen die ersten Sitzungen in denen gespielt, gebastelt und geredet wird. Das Kind schaut sich an, was der Behandler „...für einer ist“. Wie spricht sie oder er, für was interessieren die sich, was nervt und was freut, was hat sie oder er vor, wie wird auf mich reagiert und wie stehen die Behandelnden zu meinen Problemen und Nöten? Wahrscheinlich haben Sie schon gemerkt, dass das auch die Dinge sind, die uns am Kind interessieren und deren Kenntnis für die weitere Behandlung wichtig ist.

■ In der zweiten Phase geht's nun um die „Fähigkeiten“. Was kann das Kind, worauf ist es stolz, wofür bekommt es Anerkennung? Als nächster Schritt folgt die Suche nach dem Gegenteil: Was fehlt, wo versagt es, was behindert und scheint sinnlos und störend? Auch hier ist Ganzheitlichkeit angesagt: Wie werden diese beiden Teile vom Kind, von den Eltern, von Lehrern oder Ärzten wahrgenommen? Dazu führen wir insbesondere mit Ihnen als „Experten“ Ihrer Kinder regelmäßig Gespräche.

Wie geht es weiter? Wie sieht zum Beispiel die Ablenkbarkeit des Kindes mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom genau aus? In welchen Situationen kommt es dadurch zu Problemen, gibt es verschiedene „Härtegrade“? Welche Strategien hat das Kind und welches Verhalten die Menschen in seiner Umwelt zur Bewältigung des Problems entwickelt? Tests, Befragungen und Beobachtung helfen beim genauen Bestimmen des Problems.

■ In der nächsten Phase geht es um das Verstehen des Problems. Wie kann z.B. das einkommende Kind lernen, rechtzeitig tagsüber auf das Klo zu gehen? Welche Körperfunktionen sind dafür notwendig? Welche Belohnungen wirken und welche Strafen haben weitergebracht? Ein wichtiges Thema dabei: Aufklärung. Das Kind erfährt, was sich in seinem Körper tut, welche Gefühle und welches Verhalten es bei den Eltern erzeugt, welche Vor- und Nachteile sich für sein aktuelles Leben und die Zukunft daraus ergeben. Die Eltern erfahren, was im Kind wirkt und wir entwickeln zusammen ein neues Verständnis für das Problem und die Zusammenhänge.

■ Ist das Problem verstanden und sind sich sowohl das Kind als auch die Erwachsenen über das Ziel und die Methode einig, so braucht es neues Lernen. So werden z.B. einem Kind mit auditiver Differenzierungsschwäche Übungen angeboten. Schrittweise und aufeinander aufbauend, erst die leichten Dinge, dann die komplizierten. Die Selbstlaute haben einen einfachen Klang, die Verschlusslaute machen ein spürbares Geräusch, die weichen und harten Mitlaute unterscheiden sich durch... dann die Kombination von Selbst- und Mitlaut...

Egal welches Problem Ihnen und Ihrem Kind Sorgen bereitet: Übungswege werden in Einzelschritte aufgeteilt, um sich an den Fähigkeiten des Kindes entlang zu tasten und Erfolge zu erleben. Wenn auf der Übungstreppe eine Stufe geschafft ist, entscheiden wir uns für die nächste. Auch der Umgang mit Misserfolgen, Rückschlägen und Entmutigung wird besprochen - mit Kindern und mit Eltern.

■ Am Ende einer Behandlung steht ein Abschied. Da wohnt ein neuer Anfang inne - aber auch ein Rückblick über die vergangene Zeit. Wir betrachten nochmals die Entstehungsbedingungen für das Problem. Vor allem schauen wir uns den Weg der Veränderungen und Entlastung an. Was sich bewährt hat, soll auch in Zukunft nützen. Ein spannendes Thema ist die Sorge vor einem Rückfall in alte Muster, das Aufflammen alter Probleme und die Frage, wie man dem begegnen kann.

■ Lässt sich das zusammenfassen?

Heilpädagogik schaut genau hin, regt an, macht Hoffnung, unterbreitet Vorschläge, fördert Entwicklung, vermittelt, erläutert, unterstützt, entlastet - und begleitet... das Kind, seine Familie und sein Bezugssystem.

Jürgen Kähni